

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **120 (1954)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LITERATUR

Churchill Memoiren (6. Band, 2. Buch). *Der Eiserne Vorhang*. Alfred Scherz Verlag, Bern.

Mit diesem Band schließt das große Memoirenwerk Churchills, das zu den wichtigsten historischen Unterlagen des Zweiten Weltkrieges gehört. Man spürt in diesem Schlußband, daß Churchill unter Zeitdruck arbeiten mußte. Die ersten Bände sind inhaltlich und auch in der Form kraftvoller und materiell seriöser ausgestaltet. Aber man spürt im Schlußband mit letzter Deutlichkeit auch die ungeheure Verantwortung, die der britische Kriegspremier am Geschehen 1939/45 und an der Nachkriegsgestaltung trägt und man wird sich deshalb bewußt, wieviel ihm daran liegen muß, in seiner heutigen Stellung zu bereinigen, was zu Ende des Krieges an Unerfreulichem aus der großen Allianz erwuchs.

Der Schlußband umfaßt die Zeit von Jahresanfang 1945 bis zum Herbst jenes Jahres, also die Schlußphase des Zweiten Weltkrieges. Die militärischen Ereignisse erfahren eine eher knappe Würdigung. Bei der Darstellung der Überschreitung des Rheins und dem Vorstoß ins Innere Deutschlands tritt neuerdings die amerikanisch-britische Kontroverse über die Schwergewichtsbildung in Erscheinung. Churchill und Montgomery drängten nach einem raschen Vorstoß gegen Berlin und nach einer Vereinigung mit den Russen soweit als möglich im Osten. General Eisenhower entschied sich für die Säuberung Westdeutschlands und für die Elbe als Demarkationslinie. Er fand damit die freudige Zustimmung Stalins, der die strategische Bedeutung Berlins aus sehr begreiflichen Gründen bagatellierte. Für die westliche Politik bedeutet jener Entscheid Eisenhowers heute eine überaus schwere Hypothek. Die Schlußphase des Italien-Feldzuges wird summarisch dargestellt, wobei Churchill erklärt, die Hauptaufgabe der Italien-Armeen habe darin bestanden, «die denkbar größte Zahl von Deutschen an sich zu ziehen und zu binden». Er sagt, diese Aufgabe sei in bewundernswerter Weise erfüllt worden. «Es hat nicht viele mit ebensoviel Geschick geführte Feldzüge gegeben.» Sowohl bei der Darstellung der Schlußphase des Deutschland- wie des Italien-Feldzuges wird das hervorragende Zusammenwirken der Erdtruppen mit der strategischen und taktischen Luftwaffe hervorgehoben. Auf dem deutschen Kriegsschauplatz wird insbesondere die Ausschaltung der mit modernsten Düsenjägern ausgestatteten deutschen taktischen Luftwaffe durch Bombardierung der Flugplätze sowie die Isolierung des Schlachtfeldes durch operative Bombardierungen (Unterbrechung der Kommunikationen, Zerstörung von Depots und Fabriken usw.) als wesentlich entscheidender Kampffaktor erwähnt.

Einige militärische Zahlen sind interessant: Großbritannien hat während des Zweiten Weltkrieges insgesamt etwa 200 000 Flieger ausgebildet. An die Sowjetunion lieferten die USA und Großbritannien in 40 Geleitzügen Kriegsmaterial im Werte von 428 Millionen Pfund Sterling, davon aus England allein 5000 Panzer und über 7000 Flugzeuge. Die Westmächte verloren dabei rund 300 000 Tonnen Schiffsraum. Auf dem europäischen Kriegsschauplatz waren ungefähr doppelt so viele Amerikaner im Kampfe eingesetzt als Briten und Kanadier; das Verhältnis an Gefallenen war $2\frac{1}{8}$ zu 1. Nach Schätzung des britischen Kriegsministeriums beliefen sich die von den Russen den Deutschen zugefügten Verluste (Getötete, Gefangene, Verschleppte) auf ungefähr sieben Millionen Menschen. Die Westmächte befreiten in Deutschland und Österreich nahezu zwei Millionen Russen.

Im Kapitel über die Niederringung Japans ist der Einsatz der ersten Atombombe behandelt. Churchill betont, es habe nie ein Zweifel über den Einsatz der Atombombe gegen Japan bestanden, weil man annahm, daß ohne diese Bombe noch 18 Monate Kampf und deshalb große Verluste bis zum Siege notwendig wären. Er unterstreicht aber, daß nicht die Atombombe die Entscheidung herbeiführte; Japan sei schon vorher militärisch erledigt gewesen. Erwähnenswert ist die Tatsache, daß den Angelsachsen die Atombombe nicht nur zur Vermeidung schwerer Verluste, sondern auch zur Verhinderung der russischen Kriegsbeteiligung gegen Japan dienlich schien. Die politische Wirkung dieser Superbombe trat also schon bei ihrer ersten Anwendung in Erscheinung.

Die meisten Kapitel des Schlußbandes sind nicht den militärischen, sondern den politischen Ereignissen gewidmet. Churchill legte darin gewissermaßen sein politisches Kriegstestament nieder. Mit Jalta beginnend und mit der Konferenz von Potsdam endigend, umfaßt der Band wahrlich die entscheidendsten Tagungen und Entschlüsse der «Großen Drei». Es tritt mit dramatischer Eindeutigkeit zutage, wie Roosevelt – nach dessen Tod Truman –, Churchill und Stalin den Nachkriegskurs der Weltpolitik bestimmten. Man kann es Churchill nicht verdenken, daß er da und dort ein britisches Mitverschulden an der tragischen Entwicklung seit 1945 in den Hintergrund rückt. So ist es nicht ganz überzeugend, wenn er die Regelung der fernöstlichen Fragen auf der Konferenz von Jalta unter rein amerikanische Verantwortung stellt und erklärt, für Großbritannien habe es sich um «ein sekundäres, weitab liegendes Problem» gehandelt.

In einer Beziehung scheut sich Churchill allerdings nicht, letzte Klarheit zu schaffen: über die Haltung Sowjetrußlands. Er gibt durch Zitierung vieler zeitgenössischer Originalberichte zu erkennen, daß sowohl Washington wie London sich bemühten, eine loyale Verständigung mit Moskau zu finden. Die Verständigung scheiterte an der Unnachgiebigkeit der Sowjets. Am Beispiel Polens zeigt Churchill, daß der Kreml keinerlei Verpflichtungen respektieren und keinerlei bindende Zusicherungen abgeben wollte. Schlußendlich stellte Moskau die Partner immer vor unangenehme vollendete Tatsachen. So sagt Churchill, daß schon bald nach der Jalta-Konferenz die russische Regierung die Polen-Vereinbarung zu sabotieren begann. Für Großbritannien, das 1939 zugunsten Polens in den Krieg getreten war, bedeutete dies die Hauptursache des Zerfalls der «großen Allianz». Voller Bitterkeit stellt Churchill fest, daß Stalin das demokratische Prinzip mit Füßen trete. Vom Frühjahr 1945 weg spitzte sich das Verhältnis zwischen Großbritannien und der Sowjetunion zu. Auch die amerikanisch-russischen Beziehungen wurden frostiger, trotzdem wegen der Krankheit und des Todes Roosevelts die Politik Washingtons eher als diejenige Churchills auf Mäßigung gerichtet war. Der britische Premierminister vertritt die Auffassung, daß den USA infolge der langdauernden Krankheit ihres Präsidenten die Führung fehlte und jegliche Konzeption für die politische Zukunftsgestaltung abging. «In Washington», so sagt er, «hätte man großzügigere Konzeptionen auf weite Sicht entwickeln müssen. Meister über die Geschicke der Welt, standen die Vereinigten Staaten als Sieger auf dem Schauplatz, aber ohne eine in sich geschlossene, klare Konzeption der Zukunft. Obschon immer noch mächtig, vermochte Großbritannien allein doch nicht ausschlaggebend zu handeln. Ich konnte in diesem Stadium nur warnen und mahnen. So war ich auf dem Höhepunkt eines anscheinend grenzenlosen Erfolges ein sehr unglücklicher Mann.» Churchill umriß zu jener Zeit klare strategische und politische Forderungen, die für die Welt entscheidend werden konnten. Er ging dabei von der Tatsache aus, daß die Vernichtung der deutschen Militärmacht die Beziehungen zwischen dem Sowjetregime und den Demokraten des Westens grundlegend verändert hatte. Er sagt: «Von nun an

Fortsetzung auf Seite 475

kannten und sahen der russische Imperialismus und die kommunistische Ideologie keine Grenzen für ihre Expansionslust und letztlich ihr Streben nach Weltherrschaft.» Ja er folgerte damals unerschrocken, «daß Sowjetrußland zu einer tödlichen Gefahr für die freie Welt geworden war und daß seinem Gewaltvormarsch unverzüglich eine neue Front entgegengestellt werden mußte».

Nach dem Tode Roosevelts, der Churchill außerordentlich nahe ging, vertiefte sich die Kluft zwischen dem Westen und dem Osten. Polen geriet völlig unter sowjetische Herrschaft, wobei wichtige Vereinbarungen durch Moskau glatt mißachtet wurden. Churchill prägte in einem Schreiben an Präsident Truman den Begriff des Eisernen Vorhanges und forderte die Belassung der Westarmeen in Europa, um Rußlands Vormarsch zu verhindern. Er erklärt wörtlich: «In meinen Augen war die kommunistische Gefahr an die Stelle des bisherigen Feindes getreten.»

Infolge der Wahlniederlage hatte Churchill auf der entscheidungsvollen Konferenz in Potsdam keinen Einfluß auf die Neugestaltung Europas. Er stellt am Ende seiner Memoiren resigniert fest, daß die letzte Konferenz der drei Großmächte mit einer «großen Enttäuschung» endete. Die meisten Fragen seien ungelöst geblieben. «Bei all dem wäre», so lautet eine der wesentlichen Schlußfolgerungen, «der richtige Zeitpunkt zur Bereinigung all dieser Dinge jener Moment gewesen, da sich die mächtigen Fronten der Verbündeten gegenüberstanden und bevor sich die Amerikaner und im geringeren Ausmaß auch die Briten längs einer sechshundertfünfzig Kilometer langen Front stellenweise bis zu zweihundert Kilometer zurückzogen, um Deutschlands Herz und Menschenmassen den Russen auszuliefern.» Die persönliche Enttäuschung Churchills über die Wahlniederlage vom Herbst 1945 kommt – wer wollte dies verargen – auf den letzten Seiten zum Ausdruck: «Keine Macht zur Formung der Zukunft! All die von mir angesammelte Erfahrung und Kenntnis, mein ganzes Ansehen und all die Freundschaft, die ich mir in so vielen Ländern erworben hatte, vorbei und vertan! . . . Vielleicht hätte man in Potsdam noch etwas retten können, aber die Auflösung der britischen Nationalen Regierung und meine Entfernung vom Schauplatz zu einem Zeitpunkt, da ich immer noch großen Einfluß und große Macht besaß, vereitelten jede befriedigende Lösung.» Es ist verständlich, daß sich Churchill heute unermüdlich bemüht, unter seinem Einfluß einige befriedigendere Korrekturen zustande zu bringen.

Die Churchill-Memoiren sind trotz des Ausklanges kein persönlicher Rechenschaftsbericht. Churchill ist ein Staatsmann, ein politischer Führer von höchstem Format, dessen Memoiren historischen Wert besitzen. Seine «Erinnerungen» tragen allerdings seine persönliche Note; sie sind erfüllt von vitaler Kraft und unversiegbarer Originalität in Form und Gehalt. Der letzte Band bildet den Schlüssel zum Verständnis für die Liquidation des Krieges, aber auch für die Ursachen des seit Jahren geführten Kalten Krieges und für die zwischen West und Ost in unseren Tagen herrschende Spannung.
U.

Le deuxième Bureau au Travail (1935–1940). Von General Gauché. Verlag Amiot-Dumont, Paris.

Der Verfasser war von 1935 bis 1940 Chef des berühmten «Deuxième Bureau», der Nachrichtenabteilung des französischen Generalstabes. Der Zweck der Veröffentlichung dieses Buches liegt im Bestreben, zu zeigen, daß der französische Nachrichtendienst vor Beginn der deutschen Offensive im Mai 1940 nicht versagte, sondern ausführliche Unterlagen lieferte. «Rien ne fut ignoré», sagt General Gauché. Er umschreibt die Aufgabe, die dem Nachrichtendienst gestellt war, wie folgt: «D'épargner au commandement une double surprise: la surprise technique et la surprise stratégique». In sachlicher

Darstellung zeigt der einstige Nachrichtenchef, wie sein Büro seit dem Jahre 1935 die politische, wirtschaftliche und militärische Entwicklung Deutschlands verfolgte und was als Nachrichtenmaterial dem Generalstab und der Regierung übermittelt wurde. Nachdem man aus deutschen Quellen die genaue Entwicklung der Wehrmacht kennt, ist es erstaunlich, wie weitgehend die französischen Angaben mit den Tatsachen übereinstimmen. Von besonderem Interesse sind die nach Ausbruch des Krieges im Herbst 1939 gelieferten Nachrichten. Man kann auf Grund der Veröffentlichung Gauchés feststellen, daß der französische Nachrichtendienst ausgezeichnet orientiert war und sowohl über die militärtechnische wie auch über die strategische Situation und Planung Deutschlands wertvolle Unterlagen lieferte. General Gauché gibt immer wieder zu erkennen, daß er bei seinen Bearbeitungen und Beurteilungen Wert darauf legte, die offensive Art der deutschen Kriegführung hervorzuheben.

Sehr aufschlußreich sind die Hinweise auf die im Frühjahr 1940 erfolgten Beurteilungen. Das 2. Büro stellte schon zu Ende Januar und zu Beginn Februar mehrfach fest, daß eine Bedrohung gegen Belgien und Holland am wahrscheinlichsten sei. So erklärt eine Meldung vom 2. Februar: «De l'avis de plusieurs généraux allemands, l'Allemagne fera une grande offensive au printemps sur la Belgique et la Hollande (source importante: personnalité allemande).» Diese Meldung ist in den Unterlagen vielfach bestätigt, sowohl aus deutschen wie aus neutralen Quellen. Verschiedene Berichte beziehen sich auf die Schweiz, die selbstverständlich auch in die Betrachtungen und Beurteilungen des französischen Nachrichtendienstes einbezogen war. In einer Beurteilung vom 18. Februar heißt es beispielsweise: «Les renseignements reçus au sujet des intentions prêtées au commandement allemand on fait fréquemment état de projets d'offensive terrestre ou aérienne sur la Belgique et la Hollande, la ligne Maginot ou la Suisse.» Der Nachrichtendienst registrierte sorgfältig – und wie man heute erkennen kann richtig – die verschiedenen von der deutschen Führung befohlenen Angriffsdaten und deren Verschiebung, sowie die Verlagerung des deutschen Schweregewichtes gegen die belgisch-holländische Grenze. Auch über das skandinavische Unternehmen erhielt das 2. Büro schon anfangs April zutreffende Informationen. Die Beurteilung lautete allerdings allzu optimistisch.

General Gauché zieht nach der rein objektiven und chronologischen Darstellung der 1935 bis 1940 beschafften Nachrichtenunterlagen einige knappe, aber eindruckliche Folgerungen. Ausgehend von der Tatsache des raschen und eindeutigen deutschen Erfolges in Polen, Belgien, Holland und Frankreich streift er das Problem der Ursachen. Er sieht den Hauptfehler darin, daß die französische Führung den scharfen Offensivcharakter der deutschen Wehrmacht zu wenig erkannte und berücksichtigte und deshalb allzusehr einer defensiven Mentalität verhaftet blieb. Er vertritt aber die Auffassung, daß die französische Armee allein den deutschen Kräften nicht gewachsen gewesen wäre. «Il fallait», so sagt er, «à la France des alliés pas seulement symboliquement représentés, mais effectivement présents en force sur le champ de bataille.» Die britische Unterstützung wird in diesem Zusammenhang als ausgesprochen ungenügend bezeichnet. Die Selbsterkenntnis der in Frankreich begangenen Unterlassungen bricht in den Schlußworten voll durch, indem der Autor erklärt, daß aus der Entwicklung nach 1933 nicht alle erforderlichen Konsequenzen gezogen wurden: «Les mesures prises en 1935 pour combler le trou des classes creuses n'apportèrent aucun changement au caractère défensif de l'armée française; elle reste une armée de réservistes. D'autre part, il faut bien le dire, les huit mois d'attente dans le climat de la ligne Maginot ne furent pas de nature à développer la force combative de nos unités.» Die letzte Schlußfolgerung aber gipfelt in der Erkenntnis, daß die Hauptschwäche der französischen

Armee im Minderwertigkeitskomplex lag, «que rien d'important ne pourra être initialement tenté contre des forces allemandes». – Die Darlegungen und Feststellungen dieses Buches sind nicht nur nachrichtendienstlich, sondern auch allgemein militärisch und militärpolitisch lehrreich und aktuell. U.

Taschenbuch für schweizerische Wehrmänner. Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld.

Der früher auf das Kalenderjahr abgestimmt gewesene «Taschenkalender für Wehrmänner» ist – mit dem April 1954 abgeschlossen – vom Jahresanfang unabhängig als «Taschenbuch» herausgegeben worden. Es orientiert mit Text und Bildern übersichtlich und aktuell über alle wesentlichen militärischen und staatsbürgerlichen Anliegen. Der Wehrmann jeder Stufe findet in diesem handlichen Büchlein ein willkommenes Nachschlagewerk. Der Verlag verdient für diese Bearbeitung volle Anerkennung.

Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft (Artillerie-Kollegium) in Zürich.

Das Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich auf das Jahr 1954 enthält eine bis auf die jüngste Zeit nachgeführte, von Robert Hürlimann verfaßte Geschichte der Mathematisch-Militärischen Gesellschaft in Zürich. Unter diesem Namen schlossen sich 1765 einige Zürcher Offiziere zusammen, um sich im Bewußtsein des Ungenügens der damaligen Offiziersausbildung freiwillig außerdienstlich zu schulen. Dem kleinen, zeitweise recht aktiven Kreis gehörten immer wieder führende Persönlichkeiten der Armee an. In ihrem wechselreichen Schicksal spiegelt sich das Auf und Ab der Entwicklung unseres Wehrwesens.

Besonderes Interesse wird die auf das Jahr 1955 angekündigte Auswahl wertvoller Drucke aus der Bibliothek der Gesellschaft erwecken. R.

Thermopylae – St. Jakob an der Birs. Von Ernst C. Schär. Zürich 1953.

Einzigartige geschichtliche Ereignisse wie die Schlachten von Thermopylae und St. Jakob an der Birs bilden immer wieder neuen Anreiz zur Untersuchung und Stellungnahme. Wen könnte die Kraft zu höchster Bewährung, welche Leonidas und seine kleine Schar vor übermächtigem Feind über menschliches Maß hinaushebt, unbewegt lassen! Wem würde der ungestüme Drang an den Feind und die wilde Entschlossenheit zum letzten Opfer, die den kleinen eidgenössischen Haufen vor Basel auszeichnet, nicht immer wieder Bewunderung abringen.

Vielfach unbeleuchtet bleiben aber trotz aller Untersuchungen auf beiden Bildern dunkle Stellen, die wohl nie ganz erhellt werden können. Es geht indessen dem Verfasser gar nicht um einen Beitrag zur Kriegsgeschichte. Vielmehr will er mit seinem Vergleich, der eine ganze Reihe überraschender Parallelen aufzeigt, das Vermächtnis der Gefallenen, Wagemut und Selbstverleugnung, wachhalten.

Das kleine, mit starker innerer Anteilnahme geschriebene Bändchen verdient die Beachtung aller, denen die Pflege soldatischer Tradition Bedürfnis ist, auch wenn neueste Untersuchungen uns die alten Schweizer in einem etwas anderen Licht zeigen. R.

Raketenantriebe. Von Josef Stemmer, Ingenieur. Schweizer Druck- und Verlagshaus AG., Zürich. 523 S., 206 Abb., 9 Tafeln.

Das Buch ist eine allgemeine Einführung in die mannigfaltigen Probleme des Raketenantriebes. Ein erster Teil enthält einen geschichtlichen Überblick zur Rückstoßtechnik. Interessant ist, wie früh schon einzelne Probleme behandelt wurden, die dann erst während des Zweiten Weltkrieges voll zur Auswirkung kamen; 1928 begannen die Untersuchungen über Rückstoß-Strahlantriebe, 1929 startete die erste Flüssig-

keitsrakete erfolgreich. Eingehend werden die Energieträger, die festen und flüssigen Treibstoffe für Rückstoßmotoren behandelt und die notwendigen Sauerstoffträger. Den Pulverraketen und ihrer militärischen Anwendung ist ein weiteres Kapitel gewidmet, wobei die Wirkung der Raketen im Erdeinsatz doch etwas zu optimistisch beurteilt sein mag. Besonders wichtig sind Starthilfe-Raketen für schwer beladene Bomber. Die im Zusammenhang mit dem Schnell- und Höhenflug auftretenden Probleme werden erörtert, so namentlich die Wirkung von Beschleunigungen im Fluge auf den Menschen, die Abnahme des Luftdruckes mit der Höhe, die zunehmende Intensität der kosmischen Weltraumstrahlung. Die Raketenmotoren für flüssige Treibstoffe, Wirkungsgrad, wirksamer Schub, Auspuffgeschwindigkeit, der Treibstoffverbrauch, mehrstufige Raketen, die konstruktiven Grundprobleme, ausgeführte Raketenmotoren werden eingehend beschrieben, ebenso Beispiele ausgeführter Fluggeräte mit Raketenmotoren und die damit zusammenhängenden Fernsteuersysteme und die neuesten Entwicklungen von Großraketen. Ein letztes Kapitel ist dem Weltraumflug gewidmet. Als einführende Übersicht ist das Buch zu empfehlen. W. Stutz

Mechanische Schwingungen. Von G.W.van Santen. Philips' technische Bibliothek, Eindhoven. 314 S., 216 Abb.

Zahlreich sind die in der Technik auftretenden Schwingungsprobleme. Das vorliegende Buch gibt eine das ganze Gebiet umfassende Darstellung. Die geschickt ausgewählten Beispiele tragen zum Verständnis des behandelten Stoffes wesentlich bei. Das Buch will dem Praktiker einen Überblick über die theoretischen Zusammenhänge der Schwingungsprobleme vermitteln und ihn vor allem in die Technik der Schwingungsmessungen und die Schwingungsanalyse einführen. Einführend werden die Schwingungen behandelt, in einem besonderen Kapitel die Analogie zwischen elektrischen und mechanischen Schwingungen. Bei schwierigen mechanischen Schwingungsgebilden ist es durch Umwandlung des mechanischen Systems in ein gleichwertiges elektrisches Schwingungssystem möglich, eine Lösung zu finden. In weiteren Abschnitten werden behandelt: Schwingungssysteme mit mehreren Freiheitsgraden, Theorie der Schwingungsisolierung, Resonanzkurven, Fortpflanzung von Schwingungen, Schall und andere Schwingungserscheinungen – Ultraschall, Seismologie, Gasschwingungen in Verbrennungsmotoren –, Biege- und Torsionsschwingungen von Wellen, Auswuchten, Dämpfung, nachteilige Einflüsse von Schwingungen, Hilfsmittel bei Schwingungsmessungen, Schwingungsmeßgeräte, Anweisungen für Schwingungsmessungen und die Schwingungsaufnahmeorgane des menschlichen Körpers. Das Buch kann nicht nur Studierenden, sondern auch dem praktisch tätigen Ingenieur, der sich mit Schwingungsfragen zu befassen hat, wärmstens empfohlen werden. W. Stutz

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen: Huber & Co. AG, Frauenfeld
Abteilung Zeitschriften, Telephon (054) 7 19 01, Postcheckkonto VIII c 10

Bezugspreise: Jahresabonnement Fr. 10.50, Einzelnummer Fr. 1.20
Ausland (unter frankiertem Streifband) bitte anfragen